

Auf dem Weg zur Gemeinwohl-Gemeinde und -Region

Strategien in eine zukunftsfähige Gesellschaft

Am 6. Oktober 2010 startete in Wien der Bottom-up-Wirtschaftsreformprozess „Gemeinwohl-Ökonomie“. Die Bewegung möchte den fundamentalen Wertewiderspruch zwischen Kapitalismus und Gesellschaft und Natur aufheben.

Zu diesem Zweck soll der rechtliche Anreizrahmen von Finanzgewinnstreben und Kon(tra)kurrenz auf Gemeinwohlstreben und Kooperation umgestellt und wirtschaftlicher Erfolg zukünftig mit Gemeinwohl-Bilanz und Gemeinwohl-Produkt gemessen werden.

Die Idee breitet sich in Windeseile aus

Ende März unterstützten fast 600 Unternehmen aus 14 Staaten die Initiative, rund 250 werden 2012 die Gemeinwohl-Bilanz erstellen. Mehr als 30 lokale Energiefelder, welche die Unternehmen begleiten und die Idee bekannt machen, haben sich vom Alpenraum über Spanien bis Lateinamerika und New York gebildet. Auch in Vorarlberg machen immer mehr Unternehmen und Privatpersonen in einem lokalen Energiefeld mit.

Aktuell wird das Konzept der Gemeinwohl-Gemeinde entwickelt

Formal könnte eine Gemeinde zur Gemeinwohl-Gemeinde werden, indem der Gemeinderat eine **Deklaration** beschließt, die vom Verein zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie ausgearbeitet wird und um eigene Ideen und Initiativen der Gemeinde ergänzt werden kann.

Folgende fünf Projekte könnten die Kernelemente einer Gemeinwohl-Gemeinde sein:

1. Eine Gemeinwohl-Gemeinde lädt die ansässigen Unternehmen ein, die Gemeinwohl-Bilanz zu erstellen

Sie macht diese Gruppe von Pionier-Unternehmen und ihre besonderen Leistungen für das Gemeinwohl öffentlich sichtbar, zum Beispiel im Rahmen einer jährlichen Feier („Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl“, Art. 151, Verfassung des Freistaats Bayern). Außerdem können die Pionier-Unternehmen über diverse Anreizinstrumente, vor allem im öffentlichen Auftrag und Einkauf gefördert werden.

In einigen Regionen wie Südtirol hat sich bewährt, dass erfahrene lokale UnternehmensberaterInnen den Prozess der Pionier-Unternehmen begleiten und von der Erstinformation über die Gemeinwohl-Ökonomie bis zur ersten auditierten Bilanz alles in einem Paket anbieten. Die Kosten dieses Services könnten von der Gemeinde getragen werden. Ein solcher Gemeinwohl-Bilanz-Prozess mit lokalen Unternehmen lässt sich auch gut in andere Prozesse, z.B. in einen LA 21- oder Regionalentwicklungsprozess, integrieren

„Auch in Vorarlberg machen immer mehr Unternehmen und Privatpersonen in einem lokalen Energiefeld mit.“

2. Eine Gemeinwohl-Gemeinde erstellt selbst im eigenen Verwaltungs- und Wirtschaftsteil die Gemeinwohl-Bilanz

Veröffentlicht diese und lädt befreundete und Nachbargemeinden ein, es ihr gleich zu tun. In späterer Folge könnte das erzielte Gemeinwohl-Bilanz-Ergebnis Auswirkung haben auf die (EU-)Gemeindeförderungen und auf den Finanzausgleich: Wenn eine Gemeinde viel für Mensch und Natur tut, soll sie auch entsprechende Erleichterungen gegenüber jenen Gemeinden genießen, die geringere Anstrengungen unternehmen. Gegenwärtig prüft bereits eine österreichische Landeshauptstadt die Erstellung einer Gemeinwohl-Bilanz des Magistrats. In Deutschland prüfen zwei Universitäten die Erstellung einer Gemeinwohl-Bilanz.

„Ziel ist nicht, dass eine Gemeinde „besser“ ist als eine andere, sondern dass sich eine Gemeinde in den ihr wichtigen Lebensqualitätsfaktoren verbessern möchte.“

3. Die partizipative Entwicklung eines „Kommunalen Gemeinwohl-Indexes“

Ein Lebensqualitätsindex für Gemeinden, der sich auf der Ebene zwischen Gemeinwohlprodukt (Volkswirtschaft) und Gemeinwohl-Bilanz (Unternehmen) befindet. Via BürgerInnenbeteiligungsverfahren könnten die zehn bis 20 wichtigsten Lebensqualitätsfaktoren ermittelt werden. Diese könnten einmal jährlich, teils mittels Befragung aller Haushalte, gemessen werden. Im Unterschied zum Gemeinwohl-Produkt, das zumindestens EU-weit einheitlich sein sollte, könnten sich die Gemeinwohl-Indices von Gemeinde zu Gemeinde unterscheiden: Ziel ist nicht, dass eine Gemeinde „besser“ ist als eine andere, sondern dass sich eine Gemeinde in den ihr wichtigen Lebensqualitätsfaktoren verbessern möchte.

4. BürgerInnenbeteiligungsprojekt zur Ermöglichung und Förderung eines „Kommunalen Wirtschaftskonvents“

In diesem ermitteln die BürgerInnen jene rund 20 rechtlichen Spielregeln, nach denen die Wirtschaft funktionieren soll. Laut einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung vom Juli 2010 wünschen sich 90 Prozent der Menschen in Österreich eine neue Wirtschaftsordnung. Wer, wenn nicht die Bevölkerung selbst könnte die Grundzüge einer humaneren, demokratischeren, sozialeren, ökologischeren und regionaleren Wirtschaftsordnung entwickeln? Ein Konvent schreibt üblicherweise die Verfassung für ein demokratisches Gemeinwesen. Im Wirtschaftskonvent wird „nur“ der Wirtschaftsverfassungsteil ausgearbeitet – erstmals in der Geschichte der Menschheit in einem Bottom-up-Verfahren. Das „Prozessdesign“ für einen Kommunalen Wirtschaftskonvent“ wird gerade von einem breiten Redaktionsteam der Zivilgesellschaft ausgearbeitet. Es wird bis spätestens September 2012 verfügbar sein.

5. Betreiben einer „Gemeinwohl-Region“

Mehrere Gemeinwohl-Gemeinden können sich in ihrer geografischen Umgebung, z. B. Pinzgau, Vintschgau, Allgäu, Vorarlberg, Thurgau zur Gemeinwohl-Region zusammenschließen. Auf diese Weise können die Gemeinden gemeinsam lernen und sich befruchten. Eine Gemeinwohl-Region kann – zusammen mit Gemeinwohl-Gemeinden – das jeweilige Bundesland auffordern, zu einem „Gemeinwohl-Land“ zu werden....

Grosses internationales Interesse am Konzept der Gemeinwohl-Gemeinde

Obwohl die Initiative Gemeinwohl-Ökonomie noch sehr jung ist, gibt es bereits grosses Interesse am Konzept aus Österreich, Bayern, Südtirol, der Schweiz und Spanien. Die ersten Gemeinwohl-Gemeinde-Kandidaten könnten rund um den 6. Oktober 2012, dem 2. Jahrestag des Starts des „Gesamtprozesses Gemeinwohl-Ökonomie“, im Zuge der „Zweiten Internationalen Gemeinwohl-Bilanz-Presskonferenz“, bekannt geben, dass sie 2013 die ersten Gemeinwohl-Gemeinde werden und die oben beschriebenen Projekte eins nach dem anderen umsetzen wollen.

Christian Felber ist freier Autor, Übersetzer und Publizist zu Umwelt- Wirtschafts- und Gesellschaftsfragen. Mitbegründer und Sprecher von Attac Österreich, Initiator der Demokratischen Bank und der Bewegung „Gemeinwohl-Ökonomie“ sowie Autor des gleichnamigen Buches. Er lebt in Wien.

www.christian-felber.at

www.demokratische-bank.at

www.gemeinwohl-oekonomie.org